

Korrekturen, noch immer nötig

Forschungen zur NS-Zeit

UWE BACKES/ECKHARD JESSE/RAINER ZITELMANN (Hrsg.): *Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus*. Ullstein-Verlag, Frankfurt/M., Berlin. 655 Seiten. 48 Mark.

Mit Uwe Backes, Eckhard Jesse und Rainer Zitelmann unternehmen drei Politikwissenschaftler bzw. Historiker der jüngeren Generation einen erneuten Versuch, zur „Versachlichung der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit“ beizutragen – ein gleichermaßen anspruchsvolles und mutiges Unternehmen. Denn der für die Attakierten ebenso unerfreuliche wie in der Sache weitgehend unergiebiges sogenannte „Historikerstreit“ ist nicht wenigen noch in schlechter Erinnerung, auch den Herausgebern, die es eben deshalb für notwendig und angemessen hielten, die von ihnen als charakteristisch diagnostizierte Form der „ritualisierten ‚Bewältigungsstrategie‘“ in Deutschland hinter sich zu lassen und zu einer nüchternen Betrachtung und Analyse der Geschichte des „Dritten Reiches“ zu schreiten.

Was darunter zu verstehen ist, erläutern Backes, Jesse und Zitelmann in ihrem gemeinsamen, einführenden Beitrag: Für sie ist die „Historisierung“, d. h. die „Relativierung“ des historischen Geschehens, und eben auch des Nationalsozialismus, historisch „unvermeidlich“ und wissenschaftlich „unentbehrlich“. Daß damit ein empfindliches Tabu berührt wird, wissen auch die Herausgeber und diejenigen Autoren, die ihnen darin folgen. Daß damit jedenfalls keiner Verharmlosung Vorschub geleistet, sondern vielmehr gerade das Verständnis der Vorgänge gefördert werden soll, zeigen vor allem die Beiträge z. B. von Hans-Heinrich Wilhelm, Margers Vestermanis oder Michael Wolffsohn, welche sich mit der auch für diesen Band wichtigen Thematik von Antisemitismus, Verfolgung und Vernichtung des Judentums befassen.

Die Autoren der insgesamt 25 Beiträge fühlen sich unterschiedlichen wissenschaftlichen Ansätzen und Methoden verpflichtet. Einige sind bislang allenfalls der Fachwelt bekannt geworden, andere wiederum einer breiten Öffentlichkeit, u. a. deshalb, weil sich ihre Namen mit dem „Historikerstreit“ verbinden. Das gilt z. B. für Ernst Nolte, der auf die ihm eigene, immer auch provozierende Weise seine „abschließenden Reflexionen“ zu diesem Thema vorlegt, oder für Imanuel Geiss, der mit der von ihm bekanntesten weiten Perspektive und am Beispiel der „Massaker in der Weltgeschichte“ über die „Grenzen der Menschlichkeit“ nachdenkt.

Im Mittelpunkt des Buches steht ein Dutzend Fallstudien zu zentralen Fragen der nationalsozialistischen Herrschaft. Einige ihrer Autoren vermitteln neue Einsichten in vermeintlich längst „abschließend“ erforschte Kapitel der Geschichte des „Dritten Reiches“, andere räumen – z. T. radikal – mit jenen Legenden auf, die sich nach Jürgen W. Falter's Recherchen immer dann bilden, „wenn von der Geschichtswissenschaft Sachverhalte ohne empirische Überprüfung deswegen als selbstverständlich akzeptiert werden, weil sie sich gut in ein bestimmtes theoretisches oder weltanschauliches Deutungsmuster einfügen“. Wie dem entgegengewirkt werden kann, zeigt Falter in seiner empirisch fundierten Wiederlegung des verbreiteten „Mythos“, wonach Angestellte für die Versuchungen des Nationalsozialismus besonders „anfällig“, Arbeiter hingegen auffallend „immun“ gewesen seien.

Methodisch ähnlich verfährt Fritz Tobias mit dem von ihm so genannten „Phantasieprodukt“ des legendären Ludendorff-Briefes an Hindenburg vom 30. Januar 1933, in welchem der General dem Reichspräsidenten angeblich prophezeite, daß Hitler Deutschland „in den Abgrund stürzen“ werde. Nach Tobias' Recherchen geht dieser von zahlreichen Historikern erwähnte bzw. zitierte Brief auf einen „Erinnerungsfehler“ Hans Franks zurück.

Einer auch in der Öffentlichkeit weit verbreiteten, verhängnisvollen Legende tritt auf seine Weise der Amateurhistoriker Werner Wegner entgegen. Wegner hat in den Jahren 1979–81 mehrfach das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz besucht und die dort noch vorhandenen Zeugnisse vermessen, fotografiert, registriert. Mit diesen Ergebnissen konfrontiert er nun die Vertreter der sogenannten „Auschwitz-Lüge“, namentlich ihren letzten prononcierten Vertreter, den amerikanischen Ingenieur Fred A. Leuchter. Dessen für ein kanadisches Gerichtsverfahren angefertigtes Gutachten hatte nicht nur in den USA für Aufsehen gesorgt. Wegner führt den Beweis auf Leuchters eigenem Spezialgebiet, dem der Technik. So wenig der Laie die brutal wirkenden, nüchternen Berechnungen der Verbrennungs- oder Betriebszeiten von Gaskammern, der „Effizienz“ des sie betreibenden Personals u. a. m. zu beurteilen vermag, so notwendig scheinen sie jedenfalls solange zu sein, als sich Legenden wie die „Auschwitz-Lüge“ zu halten vermögen.

Daß sich angesichts der Verbrechen des Regimes auch immer wieder die Frage nach den dafür (Mit)Verantwortlichen, nach dem

Ausmaß von „Verstrickung und Selbsttäuschung“ in den Vordergrund schiebt, ist nicht überraschend. Auch darauf finden sich in diesem Band Antworten, z. B. in Form einer biographischen Fallstudie über Ernst von Weizsäcker. Mit einem Höchstmaß an Ausgewogenheit zeichnet Daniel Koerfer den Lebensweg eines in vieler Hinsicht repräsentativen Vertreters der „traditionsbewußten alten Eliten“ nach, ohne deren Unterstützung Aufstieg und Erfolg Hitlers weder vorstellbar noch verstehbar sind. Wie die meisten seiner Berufs- und Standesgenossen durchlebte auch Weizsäcker, von 1938 bis 1943 Staatssekretär im Auswärtigen Amt, das „Wechselbad von Bejahung und Verneinung, von Hoffen und Bedenken, von Staunen über die Erfolge und Erschrecken gegenüber dem Terror und dem Verbrechen“. Indem er wie mancher anderer im Amt blieb, um Schlimmeres, vor allem den Krieg zu verhindern, stärkte und förderte auch er zugleich den Diktator, sein Regime und die Verbrechen, die sich mit seinem Namen und demjenigen Deutschlands bis heute verbinden.

Koerfers Portrait eines „Gescheiterten“ zeigt eindrucksvoll und exemplarisch, wie sich der Betrachter solchen historischen Gestalten nähern und gleichsam durch ihr Verhalten den eigentlichen Charakter des „Dritten Reiches“ verstehen lernen kann. Und zu eben diesem Verständnis trägt das Buch insgesamt einiges bei. Gewiß, die Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität, nicht alle Autoren können (oder wollen) den von den Herausgebern erhobenen Anspruch einer „Historisierung“ des Nationalsozialismus einlösen. Mancher Aufsatz wird (und soll) Widerspruch provozieren. Im ganzen bildet dieser verdienstvolle Band einen unorthodoxen Beitrag zur Versachlichung der Auseinandersetzung um den Nationalsozialismus, den man zur Kenntnis nehmen sollte.

GREGOR SCHÖLLGEN